

Nur mit barrierefreiem Denken geht's voran

Teilhabe Der Verein der Selbsthilfegruppe körperbehinderter Menschen Tübingen-Reutlingen setzt sich seit 50 Jahren für die Belange Behinderter ein. *Von Klaus Stifel*

Die Geschäftsführerin des Landesverbandes, Sabine Goetz, sieht sich immer noch nicht am Ziel. Nach wie vor bestehe enormer Handlungsbedarf, Menschen mit körperlicher Behinderung am öffentlichen Leben teilhaben zu lassen. „Es gibt noch zu viele Barrieren, auch in den Köpfen“, meint Goetz, die ihr Beratungsbüro in der Derendinger Straße in Tübingen hat. So sehen es auch die Vorsitzende der Ortsgruppe Tübingen-Reutlingen, Marlene Kurz aus Hirrlingen, und deren Stellvertreterin Doris Koll aus Mössingen.

Im Gespräch mit dem TAGBLATT schildern die drei Frauen ihre Sorgen und Nöte. Übereinstimmend stellen sie fest, dass an der Basis noch einiges getan werden müsse. Bis vor 50 Jahren, als sich der Verband Selbsthilfegruppe Menschen mit Körperbehinderung Tübingen-Reutlingen gründete, fühlte man sich im Stich gelassen. „Eine Teilhabe war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich“, erzählt Marlene Kurz. Weil es laut Goetz damals weder ein Bundes-teilhabe-gesetz noch eine UN-Behindertenrechtskonvention gab, wurden die Betroffenen selbst aktiv, um so die Gesellschaft für die Inklusion zu sensibilisieren. An Zuschüsse war früher nicht zu denken. Alles, was für den eigenen Bedarf benötigt wurde, musste aus eigener Tasche bezahlt werden, wie zum Beispiel der Rollstuhl und die teuren behindertengerechten Umbaumaßnahmen.

Austausch mit der Politik

Aus der Taufe gehoben wurde der Ortsverband Tübingen-Reutlingen 1972 im „Schwanen“ in Metzgingen auf Initiative von Willi Rudolf aus Öschingen. Der Landesverband Baden-Württemberg hat 37 Ortsgruppen und Stützpunkte. Er selbst wird vom Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter Menschen (BSK) mit Sitz in Krautheim im Hohenlohekreis verwaltet. Zu den Aufgaben des Landesverbandes gehört der Austausch mit der Landes- und Bundespolitik. „Wir sind genau da tätig, wo politische Entscheidungen getroffen werden“, sagt Goetz. In vielen Fällen habe man es mit Bürgermeistern und Landräten zu tun. Landes- und Bundespolitiker seien weitere Anlaufstellen, um gemeinsam die Inklusion in der Gesellschaft voranzutreiben.



Marlene Kurz aus Hirrlingen beschwert sich über den unebenen Kopfsteinpflasterbelag in der Hirrlinger Ortsmitte, auf dem sie schon einmal gestürzt ist. Vergangenes Jahr übersah eine Autofahrerin die 81-Jährige in ihrem Rollstuhl und fuhr sie an. *Bild: Klaus Stifel*

Marlene Kurz – sie leitet die Ortsgruppe Tübingen-Reutlingen seit 20 Jahren – ist seit einem Verkehrsunfall vor 49 Jahren querschnittsgelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. Ihr Mann starb damals an den Unfallverletzungen. Alleine musste sich die Witwe um den Haushalt und um die beiden zwei und fünf Jahre alten Kinder kümmern. „Es war happig und es fehlte das Geld“, blickt sie auf die schwierige Zeit zurück. Das Wohnhaus musste behindertengerecht gestaltet und alles selbst bezahlt werden.

Gerade die Barrierefreiheit in Hirrlingen ist ihr größtes Anliegen. Im Ort habe sich in den vergangenen Jahren einiges getan, stellt Marlene Kurz fest. Lobend erwähnt sie das behindertengerechte Bürgerhaus mit ebenerdigen Eingang und einer separaten Toilette. Auf Kurz' Drängen wurde am Seiteneingang der Mar-

tinuskirche eine Rampe installiert. Heftige Kritik übt die 81-Jährige am Kopfsteinpflasterbelag in der Ortsmitte. „Überall ist es uneben. Da gibt's genügend Stolperstellen. Für Rollstuhlfahrer und ältere Menschen mit einem Rollator ist so etwas holprig und sehr gefährlich.“

Gefahren in der Ortsmitte

Gefahren lauern außerdem an den unübersichtlichen Parkbuchten im Ortszentrum. Letztes Jahr hatte eine Autofahrerin Marlene Kurz in ihrem Rollstuhl übersehen. Sie wurde angefahren und leicht verletzt. Eine Gehirnerschütterung und Prellungen diagnostizierte der Arzt. Künftig will Kurz, wenn sie im Rollstuhl unterwegs ist, möglichst eine gelbe Warnweste tragen.

Der Unfall zeige, wie wichtig die Barrierefreiheit sei, betont die Landesverbands-Geschäfts-

führerin Sabine Goetz. Sie sagt: „Im öffentlichen Personennahverkehr in Tübingen sind wir bereits gut vorangekommen.“ Trotzdem gebe es bei der landesweiten Umsetzung noch einiges zu tun. So könnten Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Menschen die öffentlichen Verkehrsmittel im ländlichen Raum immer noch nicht problemlos nutzen. „Davon sind wir noch weit entfernt“, so Goetz. Schwierigkeiten bestünden vor allem beim Ein- und Aussteigen.

Unverzichtbar, so die 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Doris Koll, seien die monatlichen Zusammenkünfte der rund 60 Mitglieder: „Die Treffen festigen das Miteinander und die Offenheit.“ Neben der Geselligkeit gibt es Vorträge, Gymnastik, Seminare, Theateraufführungen und Ausflüge.

Im November 2022 feierte die Ortsgruppe Tübingen-Reutlingen

im Bürgerhaus Hirrlingen ihr 50-jähriges Bestehen. Ausgesucht werden muss für solche Zusammenkünfte nicht nur ein behindertengerechtes Veranstaltungsort. Zu organisieren sind außerdem die Fahrten dorthin.

Seit es den Zivildienst nicht mehr gibt, habe sich der Behindertentransport verschlechtert, stellt Marlene Kurz fest. Das Rote Kreuz bietet für den Besuch der Treffen Fahrdienstbereitschaften an. DRK-Mitarbeiter holen die mobilitätseingeschränkten Menschen von Zuhause mit speziellen Fahrzeugen ab, was mit hohen Kosten verbunden ist. „200 Euro pro Fahrt wird man da schon los“, so Marlene Kurz. Finanziert wird der Transport aus der Vereinskasse, von den Krankenversicherungen und Spenden. Was sich Sabine Goetz noch wünscht: Mehr Sensibilität von Politik, Gesellschaft und Entscheidungsträgern.